

## Eine filmreife Begegnung

Es war einmal in Amerika, an einem sommerlichen Tag gegen Abend in New York, als ein älterer Pate gemütlich durch die Strassen schlenderte. Der Pate war alleinstehend und er wollte noch etwas erleben an diesem Tag, ein bisschen Unterhaltung nur, und da war es ihm gerade recht, als er schräg gegenüber einen jüngeren Strassenmusiker, der an einem Klavier sass, spielen sah und hörte. Der Mann überquerte also die Strasse und gesellte sich zu den paar wenigen Leuten, die dem Strassenmusiker gebannt zuhörten, welcher gerade intensiv und vertieft die Filmmusik vom Film 'Das Piano' spielte. Als dieser nach ein paar Minuten zu Ende gespielt hatte, klatschten die umstehenden Leute, inklusive dem Paten, und der Pianist stand auf, um sich zu verbeugen. Die Leute legten ihm ein paar Münzen in den Hut, welcher offen vor seinem Klavier lag, und auch der Pate liess es, da es ihm gefallen hatte, klimpern. Der Pianist nickte dankend und blieb neben dem Klavier stehen, da er eine Pause machen wollte, worauf der Pate ihn ansprach: „Schön, schön! Wie lange spielst du denn schon?“ fragte der Pate den Pianisten. „Danke! Ein paar Jahre“, antwortete ihm der Strassenmusiker, „ich begann aber eigentlich als Schlagzeuger; als Kind hämmerte ich die ganze Zeit auf einer Trommel herum. Mein Übername war daher sogar eine Zeit lang 'Die Blechtrommel'! Seit ein paar Jahren nun schon spiele ich auch mit grosser Freude Klavier.“ – „Musikalisch, musikalisch! Bitte: Spiel mir das Lied vom Tod; für eine handvoll Dollar! Falls du das denn in deinem Repertoire hast. So als die Reifeprüfung, sozusagen!“, entgegnete ihm nun der Pate fordernd und bittend. „Ok, das sollte ich spielen können; das Stück ist ja recht einfach und eigentlich nur reine Nervensache! Ich wollte zwar gerade Pause machen, aber eines kann ich ja noch spielen“, antwortete ihm der Pianist darauf und setzte sich wieder. Er spielte nun mit voller Inbrunst und konzentriert die unheimliche, aber doch auch schöne, bekannte Filmmelodie. „Wow! Besser geht's nicht!“ rief der Pate darauf, als das Stück beendet war, klatschte und legte ihm, wie versprochen, nochmals ein paar Dollars in den Hut. „Danke! Ich will ja, dass es gut tönt. Ich bin eben der Mann, der niemals aufgibt! Nun heisst's für mich aber: Alarmstufe rot, denn ich spiele schon seit etwa zwei Stunden – ich muss dringend eine Pause machen“, sagte der Pianist zum Paten. „Ja, das verstehe ich“, sagte dieser; „wie wäre es, wenn wir zusammen zum Beispiel in ein Café grad hier in der Nähe gehen würden? Du hättest dein Klavier in Sichtweite, und ich würde dich auch einladen.“ – „Ok, einverstanden, gerne – aber nicht das grosse Fressen?!“ entgegnete der Pianist. „Nein nein, nur etwas kleines Essen und Trinken“, antwortete der Pate darauf. Der Strassenmusiker war einverstanden damit, und nachdem er noch seinen Hut geleert, das Geld eingesteckt und sein Klavier zugedeckt und

abgeschlossen hatte, gingen die beiden also zusammen in ein Café, das schräg gegenüber lag.

Im Café angekommen, welches 'Stanley & Co.' hiess, suchten sie sich einen Fensterplatz, von welchem das Klavier draussen gut sichtbar war und fanden ihn schliesslich auch. Als sie sich setzten, zeigte der Pate auf das T-Shirt, das der Strassenmusiker trug, auf welchem ein grosses 'Easy Rider'-Logo aufgedruckt war. „Filmfan?“ fragte er ihn. „Ja, aber fast noch lieber mag ich Filmmusik. Und Sie?“ antwortete der Musiker. „Ja, ich mag Filme auch sehr, vor allem die alten Klassiker, aber nicht nur“, erklärte der Pate darauf. Da kam auch schon das Servierfräulein vorbei, um die Bestellung aufzunehmen. „Sie wünschen?“ fragte sie die beiden, wobei sie zuerst den Pianisten anschaute. „Ich nehme den Apfelkuchen nach US-Art, und warm, bitte“, sagte dieser zu ihr, nachdem er kurz die Karte studiert hatte. „Und gerne mit Rahm; ist ja auch nur etwa 21 Gramm Vergnügen – das süsse Leben halt!“, schmunzelte er verschmitzt; „und dazu einen Kaffee und ein Wasser bitte.“ – „In Ordnung“, antwortete ihm die Kellnerin, „und was wünschen Sie?“, fragte sie daraufhin den Paten. „Ich möchte gerne die 'Torta della Nonna', dazu ein Glas Rotwein und auch ein Wasser“, antwortete dieser. Die Kellnerin nickte daraufhin freundlich lächelnd und verliess nun die beiden wieder. Da fragte der Pate den Pianisten, der ihm direkt gegenüber sass: „Erzähl mir doch mal was aus deinem Leben; was hast du früher so gemacht, wo bist du aufgewachsen, wie war deine Kindheit, deine Jugend?“ – „Ok, gut: Aufgewachsen bin ich in Seattle und meine Kindheit war ordentlich. Meine Zeit als Jugendlicher war dann aber sozusagen 'voll das Leben'! Fast ein wenig nach dem Motto: 'Man lebt nur zweimal',“ sagte der Pianist. Der Pate hörte nickend und aufmerksam und auch amüsiert zu. Der Musiker fuhr fort: „Meine Freunde und ich trieben damals viel Schabernack; mein Vater war dazumal Direktor des Naturhistorischen Museums in Seattle, wir schlichen darum oft spasseshalber nachts im Museum herum. Meistens unentdeckt! Und meine Freundin – ich war damals schwer verliebt – und meine Freunde und ich zogen damals auch Wochenende um Wochenende nachts um die Häuser; wir waren darum oft sozusagen 'Schlaflos in Seattle' – ja, wir waren so richtige Nachtgestalten; man könnte sogar sagen, regelrecht mondsüchtig! Wir lebten damals irgendwie in einer eigenen Welt. Es gab unser Leben – und es gab das Leben der Anderen.“ – „Das hört sich ja recht abenteuerlich an“, bemerkte der Pate. „Ja, war es auch; aber schon nicht gerade so wie in 'Jäger des verlorenen Schatzes!'“, antwortete ihm der Pianist ein wenig scherzend. Und fuhr fort: „Und wir nahmen auch relativ oft Drogen; wir waren sozusagen öfters 'im Rausch der Tiefe' – und auch oft im Dämmerzustand – bis zum Morgengrauen! Der Tag danach war jeweils auch nicht einfach; aber doch auszuhalten; in der Jugend fällt einem ja einiges leichter. Aber harte Drogen übrigens – nein, das nahmen wir nicht. Ein wenig Selbstdisziplin im Leben ist ja auch wichtig“. Nun kam auch schon die Kellnerin mit den bestellten Feinigkeiten und servierte diese den bei-

den, begleitet von einem „Bitteschön!“. Der Pate und der Pianist freuten sich, bedankten sich bei ihr und begannen, nachdem sie sich guten Appetit gewünscht hatten, ihren Dessert zu essen.

„Erzählen Sie mir nun doch bitte ein wenig von Ihnen, in Ihren jungen Jahren“, fragte der Musiker nun etwas neugierig und fordernd den älteren Herrn. „Gerne“, antwortete dieser, nachdem er ein Stück seines Kuchens gegessen hatte. „Ich bin von hier, von New York, aus dem Stadtteil Brooklyn – und bin auch da aufgewachsen. Meine Eltern führten hier eine Pizzeria – übrigens die drittälteste von ganz New York“ erzählte er und fuhr fort: „ich hatte damals auch eine Jugendliebe: Sie hiess Mary, war irischer Abstammung und eine Nachbarin von uns. Ich hatte damals in meinem Zimmer das Fenster zum Hof – sie glücklicherweise auch – und so konnten wir uns ab und zu beobachten und uns auch verabreden und treffen. Ja, ich war richtig verrückt nach Mary! Und ich war in diesen jungen Jahren auch sehr sportlich: Ich war ein begeisterter Turner und zwar an den Ringen und hatte darum auch ziemlich starke Oberarme, so etwa ‘Rocky’-mässig; ich war ziemlich gut in dieser Disziplin – man könnte fast sagen, dass ich damals der ‘Herr der Ringe’ war, zumindest in New York!“. Der Pate musste sich nun, lächelnd, räuspern, und nachdem er einen Schluck Wasser getrunken hatte, erzählte er weiter: „Ich stieg dann als Pizzaiolo beim Betrieb meiner Eltern ein, welche beide übrigens ursprünglich von Italien herkamen und ich folglich italienischer Abstammung bin. Wir begannen dann einen Handel mit Esswaren, welche wir direkt aus Italien importierten.“ Während er dies sagte, nahm er seine Hände zur Unterstützung seiner Sätze; so wie dies Italiener gerne zu tun pflegen und fuhr fort: „Feine Mittelmeerküche – und; wir transportierten damit ja irgendwie auch ein Stück italienischer Lebensfreude! Übrigens, weisst du eigentlich, dass die Mittelmeerküche sehr gesund ist? – „Ja, das weiss ich, zum Glück!“, antwortete der Pianist nickend und weiter gebannt zuhörend.

Nun wurden die beiden aber jäh unterbrochen, da eine zerlumpte Gestalt draussen ans Fenster des Cafés klopfte und unmittelbar darauf sogar mit der Faust wie ein Irrer daran hämmerte. „Psycho!“, rief der Pate aus, den Kopf nach draussen gedreht. Der Pianist fügte hinzu: „Ja, ein richtiger Poltergeist!“. Die Gestalt drehte nun aber unmittelbar wieder ab und entfernte sich so rasch, wie sie aufgetaucht war. „Das war aber ein komischer Typ! Ich hoffe nur, er lässt mein Klavier in Ruhe!“, bemerkte der Pianist nun ein wenig bedrückt. „Wir haben es ja gut im Blickfeld, keine Sorge“, beruhigte ihn der Pate darauf und begann nun weiter zu erzählen: „Also, wo war ich stehengeblieben? Ach ja; meine Jugendjahre: Mit Kollegen zogen wir damals übrigens auch noch ein Untergrund-Radio auf, welches ‘ai-fam’ hiess; das war ziemlich spassig – und wir fühlten uns dabei so etwa wie in ‘Die glorreichen Sieben’! – Wir waren übrigens sieben in unserer Clique. Zu dieser Zeit ungefähr wurde ich unerwarteterweise auch noch Patenonkel von

einem Jungen, dessen Eltern tragischerweise bei einer Schiesserei hier in New York ums Leben kamen – diese verdammten Bandenkriege! Das war ein richtiger Krieg der Welten damals; so im Sinne von ‘Denn sie wissen nicht, was sie tun!’ – „Krass! Es ging also damals, könnte man fast sagen, auch um die Herrschaft des Feuers?“ – „Genau! Und man könnte auch noch hinzufügen: Gorillas im Nebel! Der Junge hiess übrigens Carlo und es gibt ihn, zum Glück, immer noch. Das wäre der Untergang gewesen für ihn, wenn ich mich nicht um ihn gekümmert hätte!“ – „Ja, dieser Junge hatte Glück, dass Sie da waren! Apropos Untergang“, sagte nun der Pianist; „da kommt mir soeben noch eine Begebenheit von mir in den Sinn: Vor etwa zwei Jahren machte ich in der Karibik Ferien, als ein unerwarteter, riesiger, gewaltiger Wirbelsturm aufzog; dies wäre beinahe mein Ende gewesen! Der Fluch der Karibik, sozusagen! Aber ich überlebte, wie Sie sehen. Ja, es gibt halt immer wieder Prüfungen im Leben – und, ein wenig muss der Mensch ja auch aushalten können! Jetzt weiss ich wenigstens, wie sich so ein Wirbelsturm etwa anfühlt“, und er lachte dazu leicht lässig-süffisant. „So in etwa wie ‘vom Winde verweht’?“ fragte ihn der Pate, ein wenig lächelnd. „Treffend, ja genau!“, antwortete der Musiker verschmitzt. Nun kam die Kellnerin erneut vorbei und fragte die beiden – das Essensgeschirr abräumend – ob sie noch einen Wunsch hätten, worauf beide dankend verneinten. Das Café leerte sich nun langsam und draussen war es bereits am eindunkeln. „Irgendwelche Zukunftspläne?“ fragte der Pate nun sein Gegenüber. „Ja schon, zum Glück! Ich denke, Pläne und Ziele sind wichtig im Leben. Nicht ohne zu vergessen, das Leben zu geniessen, natürlich“, antwortete der Pianist: „Also; ich möchte in Zukunft zum Beispiel wieder vermehrt am Klavier komponieren, was ich früher übrigens auch schon ein wenig gemacht habe und auch wieder einmal etwas Schlagzeug spielen. Und, wieder ab und zu in einem Musikgeschäft arbeiten – wie ich das auch schon vor einiger Zeit gemacht habe; das Leben als Strassenmusiker ist doch ziemlich unstat! Und Sie?“ – „Nun, ich möchte wieder einmal Carlo treffen, mein Patenkind – er ist mittlerweile ja schon lange erwachsen – und, ich möchte auch etwas mehr Zeit mit meiner Familie verbringen. Und mir wieder einen Hund zulegen – ich hatte früher übrigens schon einen. Wusstest du eigentlich, dass kein Tier länger mit uns Menschen zusammenlebt, als der Hund? Nämlich schon seit unfassbaren rund 30‘000 Jahren!“ – „Ja, doch, ich glaube, ich habe schon mal was in diese Richtung gelesen. Übrigens; ich lese auch gerne und viel, neben dem musizieren“, antwortete der Pianist und fuhr fort: „unglaublich eigentlich, ja; schon so lange, das Zusammenleben des Hundes mit den Menschen!“ – „Ja, finde ich wirklich auch! Wo wir gerade beim Thema Beziehungen sind“, sagte der Pate: „Hast du eigentlich eine Partnerin, eine Freundin?“ – „Nein, momentan leider nicht“, antwortete ihm der Pianist, „ist ‘ne Weile her, seit ich eine Freundin hatte. Ich bin auch nicht verheiratet. Einmal zu heiraten, fände ich aber schon noch schön; schon nur wegen dem Junggesellenabschied, der mehrstöckigen Hochzeitstorte und dem schönen, weissen Brautkleid

der Angeboteten! Es muss aber nicht sein. Und ausserdem bin ich ziemlich romantisch veranlagt. Aber zuerst bräuchte ich natürlich noch eine Partnerin dazu. Und wie sieht es bei Ihnen diesbezüglich aus?“ – „Ich lebe alleine, bin schon länger geschieden von meiner Ex-Frau; war also mal verheiratet. Wenn man mein Liebesleben in Spielfilm-Titeln zusammenfassen würde, sähe das in etwa wie folgt aus; in dieser Reihenfolge, ähm, moment, lass mich überlegen... ja, jetzt habe ich’s – also: Der Name der Rose, Am Anfang war das Feuer, Zwei wie Pech und Schwefel, Königreich der Himmel, Gefährliche Liebschaften, Und ewig lockt das Weib, Über den Dächern von Nizza, Die unendliche Geschichte, Fatale Begierde, Eine unbequeme Wahrheit, Ich – einfach unverbesserlich!“, antwortete der Pate mit leicht verzogener Miene. „Hahaha; Sie sind wahrlich ein Film-Fachmann, inklusive Humor! Und ja, das hört sich ziemlich abenteuerlich an“, erwiderte der Pianist darauf erstaunt und belustigt. Lautes Lachen vom Nebentisch unterbrach die beiden nun unmittelbar im Gespräch. „Ja“, sagte der Pate und nahm, nachdem es wieder ruhiger geworden ist, das Gespräch wieder auf; „ich liebe halt Spielfilme und Humor natürlich auch. Die haben es aber hier auch lustig am Nebentisch! Hast du eigentlich Geschwister; wie siehts bei deiner Familie aus?“ – „Ja, ich habe eine jüngere Schwester“, antwortete ihm der Pianist; „ist eine ganz liebe und es geht ihr gut; sie lebt aber immer noch in Seattle, so wie auch meine Eltern, welchen es auch ganz gut geht. Ab und zu gehe ich alle drei besuchen. Und wie sieht es bei Ihnen aus?“ – „Meine Eltern sind schon vor längerer Zeit gestorben, ich habe aber noch einen älteren Bruder; er wohnt auch hier in New York, habe aber nur noch selten Kontakt mit ihm; er lebt irgendwie in einer anderen Welt, hat andere Interessen, andere Hobbys, eine andere Lebenseinstellung, etc. Aber was soll’s; irgendwie muss man ja doch auskommen mit der eigenen Familie – ist ja ein eigentlicher Mikrokosmos! Und ja; nicht zu vergessen: ich habe noch eigene Kinder, welche ich mit meiner geschiedenen Ex-Frau habe: nämlich zwei Söhne und eine Tochter. Sie alle sind schon erwachsen, und mit ihnen habe ich noch rege Kontakt, alle wohnen aber etwas ausserhalb New Yorks, ländlicher halt“, führte der Pate aus. „Und du“, fragte er den Pianisten: „Nachwuchs?“ – „Nein“, antwortete der Pianist, den Kopf leicht schüttelnd; „ich habe keine Kinder, bis jetzt zumindest; aber man weiss ja nie.“ – „Ja, so im Sinne von ‘Der Adler ist gelandet‘!“, fügte der Pate verschmitzt an, und wurde dann ernster: „Apropos: Da kommt mir gerade noch eine weitere Episode aus meinem Leben in den Sinn: Ich war als sehr junger Mann in der US-Army im 2. Weltkrieg und zwar als Funker und nahm an der berühmten, riesigen ‘Operation Overlord‘ im Sommer 1944 in Nordfrankreich teil – aber nicht direkt am D-Day, zu meinem Glück, sondern erst kurz danach. Das ganze war ja kolossal, diese militärische Operation gegen den damaligen Staatsfeind Nr. 1, Hitler. Und anfangs, an der Küste der Normandie, war’s ja eigentlich, ja, man könnte fast sagen, das grosse Krabbeln, im Angesicht des Todes; das war schon schlimm und sprichwörtlich ‘gegen die Wand‘! – aber wie wir

alle wissen: schlussendlich zum Glück erfolgreich. Die alliierten Soldaten dort an der Küste waren ja zu Beginn im wahrsten Sinne des Wortes ‘Die durch die Hölle gehen‘! Und ja, eigentlich war das ganze ja nur ein einfacher Plan – ein sehr grosser natürlich – aber wir waren halt auch eine unglaubliche Masse, extrem viele; die schiere Menge, und natürlich geladen, wie etwa in ‘Früchte des Zorns‘ – und siegten folgerichtig zum Glück auch. Wir Alliierten feuerten damals wie in ‘Die Kanonen von Navarone‘ – aber wir mussten auch, wenn wir nicht enden wollten wie in ‘Friedhof der Kuscheltiere‘! Wir Funker hatten es ja noch vergleichsweise gut; aber auch wir kamen ab und zu unter Beschuss. Schlimm war es, wenn es zusätzlich noch regnete, und auch danach; dieser Morast! Wir waren oft richtig nudelfertig; das werde ich nie mehr vergessen – mit Ach und Krach konnten wir uns jeweils wieder retten! Das war schon sehr hart damals. Hauptsächlich meine Armee-Schokolade hielt mich dort am Leben; weil, auch die Psyche litt arg! Und manchmal dachte ich wirklich, ich hätte nur noch 60 Sekunden zu leben; diese Bombardements des Feindes! Das war sozusagen der schmale Grat des Lebens, damals. Seit dieser Zeit weiss ich, dass es den Mut der Verzweiflung tatsächlich gibt! Wirklich! Und, wie du siehst, kam ich glücklicherweise wieder gesund zurück.“ – „Ja, zum Glück! Wahrlich, wahrlich, da haben Sie aber deftiges erlebt!“, entgegnete der Pianist auf die Ausführungen des Pate. – „Ja, sehr deftiges! Wollen wir übrigens bezahlen? Ich meine; das Café hat auch nicht mehr ewig offen, und es ist draussen ja auch schon dunkel geworden“, warf der Pate in die Zweierunde. „Ok, in Ordnung!“, antwortete ihm der Pianist. „Ich lade dich aber ein“, fügte der Pate an; „du bist ja Strassenmusikant, und ich habe dir das anfangs auch versprochen!“ – „Oh, das ist aber sehr nett, vielen Dank!“ sagte der Pianist darauf erstaunt, aber froh. „Keine Ursache!“, erwiderte der Pate. Das Café hatte sich mittlerweile ziemlich geleert und so konnte der Pate für die beiden relativ rasch bezahlen. „Vielen Dank nochmals! Übrigens, wissen Sie, was ich mich schon seit längerem frage?“, fragte ihn der Pianist nun.

„Nein, sag es mir doch!“

„Was denken Sie; weiss ein Eichhörnchen, dass es auf den Menschen herzig wirkt?“

„Gute Frage! Ich glaube aber schon. Die Reaktionen und Laute von uns bemerkt es doch.“

„Ja, das ist möglich, das könnte sein. Die sind ja sowas von herzig; so niedlich!“

„Ja, das stimmt! Und mit dem buschigen Schwanz, ihrer Flinkheit und ihren Kletterkünsten am Baum wirken sie noch faszinierender! Aber, dass sie herzig auf den Menschen wirken, denken sich ja wahrscheinlich nur diejenigen Eichhörnchen, die Kontakt mit den Menschen hatten; also zum Beispiel am Waldrand oder im Park – und dort zum Beispiel auch gefüttert wurden. Sie spüren sicher eine grosse Sympathie von uns Menschen.“

„Ja, das glaube ich auch!“

„Die Welt ist schon eine Wundertüte – insbesondere die Natur! Übrigens: Das war aber eine

sympathische und hübsche Bedienung hier, nicht wahr?“, bemerkte der Pate nun, währenddem er zum Tresen schaute. „Ja, sehr“, antwortete der Pianist, seinem Blick folgend. „Das erinnert mich gerade an frühere Zeiten, als ich noch ein jüngerer Erwachsener, mit grosser Energie war“, bemerkte der Pate, nun leicht seufzend, und fuhr fort: „Diese Frauengeschichten, dieses Herzklopfen – und ja; damals fühlte ich mich in etwa wie der König der Löwen! Ich dachte, die Welt ist nicht genug und hatte meistens nur das grosse Spiel im Kopf – so im Sinne von ‘Sechs Tage, Sieben Nächte‘ und ‘Der Morgen stirbt nie‘! Ich hatte aber auch längere Beziehungen, diese waren ebenso meistens schön, mit vielen gemeinsamen Erlebnissen; so frei nach dem Motto: ‘Zwei durch dick und dünn‘!“ – „Schön, schön!“ bemerkte der Pianist darauf. „Da haben Sie ja einiges erlebt! Übrigens; nun kommt mir soeben ein Job-Erlebnis von früher in den Sinn, als ich noch in Seattle wohnte: Damals arbeitete ich eine Zeit lang auf einem Bauernhof auf dem Lande, in der Umgebung von Seattle, und zwar als Gehilfe. Das war für mich irgendwie ziemlich lebenspraktisch, aber natürlich auch anstrengend – unter anderem musste ich jeden Tag ziemlich früh aufstehen – und man wurde auch oft schmutzig, respektive dreckig bei der Arbeit. Aber es war eben auch schön; es hatte viele Tiere dort und es war eine schöne Umgebung, und ja, es hatte zu meinem Glück auch noch ein hübsches Bauernfräulein dort, mit gesunden, roten Backen. Zusammengefasst in Film-Titeln könnte man über diese damaligen Erlebnisse etwa sagen, in dieser Reihenfolge, – ich versuch‘ es nun auch mal – moment, ich bin am Überlegen... ja; jetzt hab ich‘s: Der Pferdeflüsterer, Der gute Hirte, Das Leben ist schön, Der Hobbit, Manche mögen‘ s heiss, Das fünfte Element, Und ewig grüsst das Marmelade-Tier!“ . Daraufhin sagte der Pate ziemlich erstaunt zum Pianisten: „Du... du... du bist aber auch gut! Hoho!“ und zeigte dabei mit dem Finger auf ihn, verschmitzt lächelnd. „Danke, habe mir auch Mühe gegeben!“, sagte der Pianist darauf lachend. „Wie heisst du eigentlich?“ fragte ihn nun der Pate. „Francis“, antwortete ihm der Pianist. „Ich bin Roberto“, sagte der Pate nun und sie gaben sich die Hand. „Freut mich!“, ergänzte der Pianist dazu. „Wollen wir langsam aufbrechen? Ich meine, wir sind jetzt die letzten Gäste hier, und es ist nun doch recht spät geworden“, fragte nun der Pate. „Einverstanden, gehen wir“, antwortete der Pianist und sie erhoben sich. „Die Letzten werden die Ersten sein!“, bemerkte der Pate dazu lachend – und nachdem sich die beiden noch bei der Kellnerin herzlich verabschiedet hatten, verliessen sie das Café ‘Stanley & Co.’

Draussen kam ihnen ein Schwall New Yorker Nachtlebens entgegen. „Hoho – moderne Zeiten!“, stiess der Pate nun aus und währenddem er nach links schaute, fügte er an: „Im Westen nichts Neues!“, und zum Pianisten gewandt: „Spielst du heute noch ein bisschen weiter auf deinem Klavier?“ – „Nein nein, ich mag nicht mehr heute, ist mir auch schon zu dunkel; nicht einmal wenn mich die Leute hier darum bitten würden, und auch nicht für viel Geld – da bin ich wie

in ‘Die Unbestechlichen’: Wenn ich nicht mehr mag, dann mag ich nicht mehr!“, antwortete der Pianist. „Ja, das verstehe ich“, fügte der Pate an; „aber, du spielst wirklich gut; wenn du so weitermachst, geht’s bald in Richtung ‘Die Liga der aussergewöhnlichen Gentlemen’!“ – „Ha! Nur nicht übertreiben, bitte! Das alles braucht übrigens auch viel Zeit und Raum. Du würdest da schon eher in diese Liga hinein passen! Übrigens, eigentlich ein ganz guter Filmtitel, oder: ‘Die Liga der aussergewöhnlichen Gentlemen’?““, bemerkte der Pianist. „Ja, sehr!“, antwortete der Pate nickend. „Was ich dir übrigens noch sagen wollte, Francis“, fügte er an; „vergiss‘ bitte nicht, genug Demut zu haben; das ist auch wichtig im Leben – vor allem in der heutigen Zeit!“ – „Ja, Roberto“, antwortete der Pianist darauf, „danke für den Hinweis,“ und, nachdem er den Blick auf die andere Strassenseite gewendet hatte, sagte er: „Mein Klavier ist immer noch da, wie erwartet! Ich werde es nun nach Hause rollen, da habe ich zum Glück nicht weit. Und; was machst du heute noch, Roberto?“ – „Nicht mehr viel; ich gehe nun nach Hause und schaue mir vielleicht noch einen Film an. Meine Sammlung umfasst übrigens 83 Spielfilme, alle auf Video. 83!“ antwortete der Pate daraufhin stolz. „Das ist wahrlich ‘ne schöne Sammlung, die du da hast!“ entgegnete der Pianist darauf und fuhr fort: „ich hoffe, wir sehen uns wieder einmal! Ich bin übrigens die nächste Zeit noch des öfteren hier in dieser Strasse am Klavier spielen; komm doch wieder einmal vorbei; würde mich freuen!“ – „Klar, sicher; ich werde wieder vorbeikommen, um dich spielen zu hören und auch, um zu plaudern. Das war nun doch ein interessantes Gespräch, oder?“ fragte der Pate den Pianisten. „Sehr, Roberto, sehr“, antwortete ihm dieser darauf.

Und nachdem sich die beiden per Handschlag herzlich voneinander verabschiedet hatten, machten sie sich von dannen. Der eine, jüngere, ging zu seinem Klavier, und der andere, ältere, lief, noch ein wenig die Strassen New Yorks durchkreuzend, durch die laue Sommernacht nach Hause; zu seiner grossen, umfangreichen Spielfilm-Sammlung.

*(Copyright Eric Thierstein, 2018/‘19)*

*(In diesem Text sind 83 Film-Titel enthalten; die einen offensichtlich, die anderen versteckt.)*